

Cahová, Dagmar

[Fischer, Ernst. Probleme der jungen Generation: Ohnmacht oder Verantwortung?]

Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. G, Řada sociálněvědná. 1966, vol. 15, iss. G10, pp. 137-140

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/111823>

Access Date: 22. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

he does not expound the present by fusing it with the past, as a *simple* analogy of something, which had already existed in only a slightly different form. His great service is that by means of happily chosen analogies he has found a means of *speeding up and intensifying the circular movement of acquiring knowledge, so as to express more adequately the actual spiral movement of historic reality*, in order to integrate relative truth more rapidly in an absolute truth. This is the only possible way in which to understand Machovec, if the reader is to combine his pleasure in the delightful text with his pleasure in the profound truth, which was undoubtedly Machovec's first concern in his *Dobrovský* — just as it was the first concern of Dobrovský himself.

Jiří Loukotka
(Translated by Jessie Kocmanová)

Ernst Fischer, Probleme der jungen Generation

Zu den heute am meisten diskutierten Fragen gehören ohne Zweifel die Probleme des Lebens und der Gesinnung der Jugend. Eine der anregendsten Diskussionen über Fragen des Charakters der jungen Generation von heute stellt in der marxistischen Literatur die in der Zeitschrift „Otázky míru a socialismu“ (Fragen des Friedens und des Sozialismus) im Jahre 1961 (Nr. 5, 10, 11) und 1962 (Nr. 1 u. 2) zum Abdruck gelangte Aussprache dar.

Das dringende Bedürfnis, die Probleme der Jugend sowie der Jugendbewegung systematisch zu studieren, führte bei uns unter anderem zur Bildung einer selbständigen Kommission für das Studium der Jugendbewegung beim Institut für Geschichte der KPTsch in Prag, die dem wissenschaftlichen Studium dieser wichtigen Problematik dienen soll. Über die Aufgaben dieser Kommission ist in der historischen Zeitschrift „Beiträge zur Geschichte der KPTsch“ (Jg. 1964, Nr. 4, S. 637—639), referiert worden. Probleme der sozialen Altersgruppen der Jugend sowie Fragen der Generationsbeziehungen bildeten das Verhandlungsthema der 3. Sektion unserer — in der Zeitspanne nach dem XX. Parteitag der KPdSU — im Juli 1964 in Hrazany abgehaltenen Ersten soziologischen Konferenz [Vgl. D. Cahová, K významu biosociálních skupin v sociální struktuře společnosti (Zur Bedeutung der biosozialen Gruppen in der sozialen Struktur der Gesellschaft), Demografie, 7. Jg., Nr. 1, Praha 1965].

Aus diesem Grunde hat Ernst Fischers Buch „Probleme der jungen Generation“ (Europa-Verlag Wien—Köln—Stuttgart—Zürich 1963, 180 S.), in dem sich der bekannte österreichische Schriftsteller und marxistische Theoretiker mit der Stellung und Gesinnung der jungen Generation in den industriereifen kapitalistischen Ländern befasst, verständlicherweise auch bei uns ein verdienteres Interesse erregt. Eine umfangreiche instruktive Rezension über dieses Buch schrieb Alexej Kusák in die Kulturní tvorba (25. Juli 1963). Die Zeitschrift des Jugendverbandes My 64 brachte in ihren ersten drei Nummern die Übersetzung von drei ausgewählten Abhandlungen aus E. Fischers Publikation und in demselben Jahre erschien das ganze Buch in slowakischer Übersetzung (Mladé letá, Bratislava). Wir wollen uns daher mit ihrem Inhalt nicht im Einzelnen beschäftigen, sondern unser Augenmerk mehr auf die Art und Weise richten, mit der der Autor an die Jugendproblematik herantritt.

Bevor wir jedoch auf Fischers Betrachtungen über die Probleme der heutigen jungen Generation zu sprechen kommen, erscheint es uns angebracht, auf den Platz hinzuweisen, den sein Buch unter den zahlreichen, in westeuropäischen Ländern erscheinenden Publikationen über die Jugendproblematik einnimmt. Eine Teilübersicht davon bringt — wenn auch ohne gegenseitigen Vergleich und tiefere Einschätzung — Dušan Rovenský in seinem Artikel „Beat Generation“ in My 64 (Nr. 6). Es handelt sich durchwegs um soziologische Arbeiten, die sich auf breite empirische Fakten gründen. Unter den nichtmarxistischen Soziologen liefert unserer Ansicht nach Helmut Schelsky in seiner Arbeit „Die skeptische Generation. Eine Soziologie der deutschen Jugend“ (Diederichs Verlag Düsseldorf 1958, 520 S.) die wissenschaftlich fundierteste Analyse der Problematik der heutigen Generation. Eine ausführliche Information über die französische Jugend brachte Jacques Duquesne in seinem Buch „Les 16—24 ans“, Paris 1962, in dem auf 248 Seiten (einschliesslich Tabellen und Graphen) die Ergebnisse einer breiten soziologischen Forschung verarbeitet sind, die im April 1962 vom L'Institut Français d'Opinion Publique unternommen wurde.

Im Unterschied zu den oben erwähnten Arbeiten ist E. Fischers Studie Probleme der jungen Generation im wesentlichen ein soziologischer Essay. Diese Art Bearbeitung soziologischer Probleme hat ohne Zweifel bedeutende Vorteile: das Buch ist ungemein fesselnd

geschrieben (und wird schon deshalb auch von jenen gelesen, die ansonsten Arbeiten der verschiedenen Zweige der Gesellschaftswissenschaften nicht lesen); komplizierte Fragen werden darin oft anhand sehr anschaulicher Beispiele, ja sogar Gleichnisse erörtert (von besonderem Interesse ist z. B. die Erklärung des Problems der Entfremdung und des Warenfetischismus in dem Kapitel „Die Vampire“ durch parallele Erzählung zweier Vorfälle: eines Alltagserlebnisses eines jungen Arbeiters, der sich nach einem Auto(mobil) sehnt, und eines mythischen Vorfalls in einer alten Sage von einer Statue — einem Vampir); in den einzelnen Kapiteln birgt sich eine Reihe von scharfsinnigen Beobachtungen, witzigen Metaphern und Allegorien. Die essayistische Bearbeitung eines gesellschaftswissenschaftlichen Themas hat allerdings auch ihre Nachteile: die Quellen werden nicht näher zitiert, was bei einer wissenschaftlichen Arbeit unerlässlich ist (in der Regel wird der Autor und der Titel einer Publikation angeführt, allerdings ohne Jahreszahl und Erscheinungsort, bei Forschungen fehlt es an Angaben, wann sie vorgenommen wurden u. a. m.), viele wichtige Probleme werden in Fischers Buch eher nur angedeutet, als kritisch analysiert und belegt. Wenn auch der überwiegende Teil der Fischerschen Beobachtungen für den westeuropäischen und auch unseren Leser ohne Zweifel sehr anregend ist, allein schon deshalb, weil sie einen zum Nachdenken zwingen, so sind dem Autor mitunter doch auch oberflächliche Bemerkungen unterlaufen (z. B. auf S. 62 des deutschen Originaltextes in bezug auf den Personenkult).

Von einer soziologischen oder historischen Arbeit würden wir auch eine genauere Definition des Begriffsinhalts Generation erwarten. Man pflegt den Terminus Generation in mancherlei Bedeutungen zu gebrauchen. Wir erinnern deshalb daran, weil Ernst Fischer unserer Ansicht nach diesen Begriff der Generation nicht immer in demselben Wortsinne verwendet. Im ersten Teil des Buches, der eine historische Übersicht der Generationen von 1770 bis 1945 (S. 15–51) bietet, wird der Generationsbegriff offensichtlich im Sinne einer „literarischen“ oder „künstlerischen“ Generation angewandt, wie dies in der Kunstgeschichte üblich ist. So sprechen wir beispielsweise in der Geschichte der tschechischen Literatur von der Generation des „Maikreises“, in der russischen Literatur von der Generation der „Rasnotschiznizy“ usw. Für den so verstandenen Generationsbegriff sprechen klar auch die Überschriften der einzelnen Kapitel dieses Teiles (Werther oder die Empfindsamkeit, Byron oder die Leidenschaft, Rimbaud oder der Nihilismus, Jugendbewegung und Expressionismus). Im zweiten Teil der Arbeit, in dem sich der Autor den Problemen der jungen Generation nach dem Zweiten Weltkrieg zuwendet, der den Hauptteil des Buches bildet (S. 53–138), verwendet er den Generationsbegriff in dem Sinne, wie er in der soziologischen Literatur gebraucht wird, d. h. als Gruppe junger, annähernd gleichaltriger Menschen, die, in einer bestimmten historischen Epoche, in das Sozialgeschehen eintreten (sich in den Prozess der gesellschaftlichen Arbeitsteilung eingliedern, verselbständigen usw.) wodurch ihre relativ gleichen Erlebnisse beeinflusst werden und analoge Empfindungen, Stimmungen, mitunter auch Anschauungen usw. entstehen. (Vgl. Dagmar Cahová, K charakteristice mládeže jako věkové sociální skupiny — Zur Charakteristik der Jugend als der sozialen Altersgruppe — in dem Sammelbuch Aktuální problémy sociologie mládeže, Ostrava 1965, wo wir uns mit verschiedenen Bedeutungen des Begriffs „Generation“ befassen.)

Die unterschiedliche Auffassung des Begriffs Generation in beiden Teilen der Arbeit geht unseres Erachtens schon aus der Unterschiedlichkeit des Charakters des behandelten Stoffes sowie aus der Verschiedenheit der vom Autor in beiden Teilen benutzten Quellen hervor. Im ersten Teil begegnen wir klar dem Autor der auch bei uns übersetzten Publikationen: „Odeizeni, dekadence, realismus“ — Entfremdung, Dekadenz, Realismus (Československý spisovatel, Praha 1964), „O nezbytnosti umění“ — Von der Notwendigkeit der Kunst (Orbis, Praha 1962), in dessen Interessensbereich vor allem die Kunst, ihre Geschichte und Ästhetik gehören. Im 2. Teil haben wir es mit E. Fischer, dem erprobten, hochgebildeten Essayisten zu tun, der die Probleme der heutigen Jugend durchdenkt. Im 1. Teil schöpft E. Fischer vorwiegend aus seinen eigenen literarwissenschaftlichen Kenntnissen (er nutzt auch Gedanken, die uns aus seinen oben erwähnten Büchern bekannt sind), im 2. Teil stützt er sich auf soziologische Studien deutscher, französischer und amerikanischer Autoren. Wir halten es Fischer keineswegs vor, dass er sich — vornehmlich im 1. Teil der Arbeit — bei seinen Betrachtungen auf Kunstwerke stützt; ein Kunstwerk kann nämlich eine wertvolle soziologische Quelle abgeben, ja es kann eine bestimmte soziologische oder sozialpsychologische Erscheinung viel tiefer erhellen, als statistische Daten. Doch man kann nach literarischen Werken, beispielsweise nach dem Werk Byrons, nicht auf die Gesinnung der gesamten jungen Generation schließen, die zu seiner Zeit gelebt hat. Wir unterstreichen bloss den markant unterschiedlichen Charakter der beiden Teile seines Buches. Die Tatsache, dass die drei erwähnten, ins Tschechische übersetzten und veröffentlichten Kapitel gerade dem

zweiten Teil der Studie Fischers entstammen, zeigt neben dem Wiederhall bei der Leserschaft (z. B. im Unterricht des wissenschaftlichen Kommunismus), dass die Veröffentlichung des zweiten Teils aktueller und anregender ist. (Die tschechische Übersetzung erschien im Jahre 1965.)

Die Charakteristik der heutigen jungen Generation in den industriell hochentwickelten kapitalistischen Ländern — Fischer betont ausdrücklich (auf S. 7), dass er keine Angaben aus sozialistischen Ländern besitzt, in denen die Situation der Jugend anders liegt — wird an einer Reihe verschiedener Probleme aufgezeigt, deren Bearbeitung Teilkapitel des 2. Teiles des Buches bilden. Es sind: Die verlorenen Illusionen, Die verlorene Wirklichkeit, Das Vakuum, Die Vampire, Familie, Liebe, Freizeit, Jazz, Der Student, Der junge Arbeiter. Es handelt sich also um Probleme, zu deren Lösung der schöpferische Marxismus Wesentliches beitragen kann. Ernst Fischer beruft sich des öfteren auch auf Marx' Anschauungen, vor allem in seinen Ökonomisch-philosophischen Manuskripten und im „Kapital“, die von den Werken Marx' am häufigsten zitiert werden.

In seinem Versuch um eine Lösung der aufgeworfenen Fragen benützte Fischer — neben der marxistischen Theorie — auch die faktischen Daten soziologischer Forschungen westeuropäischer und amerikanischer Autoren.

Wenn er auch die Zeit, in der die erwähnten Forschungen unternommen wurden, nicht näher bestimmt, so können wir sie dennoch teils nach der Natur der untersuchten Fragen teils durch ihren Vergleich mit der uns bekannten soziologischen Literatur annähernd datieren. Es geht offensichtlich um empirische, Ende der fünfziger Jahre realisierte Forschungen, nur in einzelnen Fällen um ältere oder im Gegenteil neuere Untersuchungen. Deshalb trifft auch Fischers Charakteristik der Jugend in seinem Essay vorwiegend auf die Generation vom Ende der fünfziger und vom Beginn der sechziger Jahre zu. Es handelt sich folglich nicht um Probleme der gegen Ende des Krieges und unmittelbar nach seiner Beendigung aufwachsenden Generation.

In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, dass wir in den zwanzig Nachkriegsjahren mindestens zwei Generationen deutlich unterscheiden können. Der Begriff „Nachkriegsgeneration“, mit dem Fischer den zweiten Teil seines Buches bezeichnet, ist demnach etwas zu weit und somit auch nicht prägnant genug.

In der Entwicklung unserer Gesellschaft nach 1945 können wir verschiedene Generationen unterscheiden. Von diesen Generationen hebt sich die Generation der Zeit der nationalen und demokratischen Revolution und die gegenwärtige Generation ab. Auch in der historischen und soziologischen Literatur der westeuropäischen Länder pflegt man in der Zeitspanne nach dem Zweiten Weltkrieg zwei junge Generationen zu unterscheiden. So schreibt man z. B. von einer gegen Ende des Zweiten Weltkrieges aufkommenden Generation, d. h. von einer Generation, die den 2. Weltkrieg im Kindesalter erlebt hat, und von einer heutigen Generation, deren Angehörige bereits in der Nachkriegszeit zur Welt kamen und für die die Ausdrücke Krieg und Faschismus historische Begriffe darstellen, die sie lediglich von den Eltern oder von der Schule her kennen. Bezeichnend ist es auch, dass die bekannten Wogen der Jugendstürme in den westeuropäischen Städten in den Jahren 1956—1958 und 1960—1962 verliefen und nicht unmittelbar in der Nachkriegszeit. In diesem Zusammenhang erinnern wir daran, dass — auch wenn im nachstehenden Beispiel der Begriff Generation im „literarwissenschaftlichen“ Sinne gebraucht wird — die heute so oft verwendete Bezeichnung „beat generation“ in der amerikanischen Presse erst Mitte der fünfziger Jahre zum Vorschein kam. Man könnte sie sogar von der sogenannten „Jazz-Generation“ scheiden.

Die Probleme, die Ernst Fischer in seinem soziologischen Essay löst, beziehen sich also vor allem auf die gegenwärtige, in der entwickelten Industriegesellschaft lebende junge Generation. Dadurch ist zu erklären, dass er an verschiedenen Stellen die Problematik der Entfremdung und ihren Einfluss auf die Jugend hervorhebt. Das Entfremdungsproblem wurde nämlich in der Gegenwart zu einem der bedeutendsten Probleme der zeitgenössischen „westlichen Zivilisation“. Von daher rührt das wachsende Interesse auch vieler nichtmarxistischer Autoren (Gurwitsch, Fromm, Sartre u. a.) um die Arbeiten von Marx, in denen der Entfremdungsprozess analysiert wird.

Von den Marxschen Anschauungen, die besonders in seinen Ökonomisch-philosophischen Manuskripten zum Ausdruck gelangten, geht auch Ernst Fischer aus, wenn er im 2. Teil seiner Studie über die junge Generation versucht, einen Ausweg aus den Problemen zu zeigen, die auf der heutigen jungen Generation in der industriellen Gesellschaft lasten. Die Perspektiven der jungen Generation von heute sind seiner Ansicht nach unzertrennlich verknüpft mit der Perspektive der gesamten europäischen Menschheit. Der Schluss des Essays mündet in die Feststellung der völligen Unerlässlichkeit einer friedlichen Koexistenz

der verschiedenen gesellschaftsökonomischen Systeme ein, die, wie Ernst Fischer herausstreicht, auch eine wechselseitige Zwiesprache zwischen den verschiedenen weltanschaulichen Konzeptionen voraussetzt. Nur unter den Bedingungen einer friedlichen Koexistenz wird es möglich sein, auch alle übrigen Probleme der gegenwärtigen und künftigen Generationen zu lösen, zu denen insbesondere das potentielle Problem gehört, die entfremdete Arbeit und die gedankliche Skepsis im Namen einer humanistischen Menschheitsperspektive zu überwinden. Fischer stellt sich auch in diesem seinem Essay in eine Reihe mit jenen marxistischen Philosophen, die sich vorwiegend auf dem Gebiet der „philosophischen Anthropologie“ betätigen.

Das Buch „Probleme der jungen Generation“ ist in so mancher Hinsicht auch für den Leser der sozialistischen Länder aufschlussreich. Es zeigt u. a. Probleme auf (zum Beispiel in den Kapiteln Ehe, Liebe), die die heutige Jugend in allen europäischen Ländern, also auch in den Ländern des Sozialismus, betreffen. Davon zeugt die Diskussion in unserer Presse so auch die ersten, bei uns nach dem XX. Parteitag der KPdSU erneuerten soziologischen Forschungen (z. B. die vor kurzem vorgenommene, bisher noch nicht verarbeitete Erforschung der Gesinnung der Studenten der Universität in Brno). Das vorliegende Buch bringt so manche Anregungen auch für die konkrete Forschungsarbeit der Historiker der Jugendbewegung und für Soziologen, die sich wissenschaftlich mit Jugendproblemen befassen.

Dagmar Cahová
(Übersetzt von Karel Krejčí)

Josef Mužík, Subjekt a objekt (K některým problémům dialektiky subjektu a objektu v období socialistické revoluce a rozvoje socialistické společnosti), NPI, Praha 1964, str. 192

Josef Mužík ve své nepřilíhš rozsáhlé knížce přesvědčivě dokázal, že se dovede filosoficky zamýšlet také nad tradičně nefilosofickou problematikou, např. nad olázkami řízení společnosti a úkoly strany jako subjektu poznání, rozhodování a praktického řízení.

Velkou pozornost přitom věnuje metodologickým problémům společenských věd. Plodně vychází z toho, že historický materialismus by neměl být encyklopedii společenských věd, ale má se soustředit převážně na úkoly metodologické a světonázorové (str. 11—12). Svou zjednodušující formulaci o specifitě filosofie jako vědy o nejobecnějších zákonech vývoje hmoty přepsal celou svou prací, v níž studuje jen to obecné, které je skutečně podstatné z hlediska současnosti i vývojových perspektiv, a to vždy ve vztahu k jednotlivým, většinou vskutku naléhavým úkolům, které musí socialistická revoluce a rozvíjející se socialistická společnost dříve nebo později splnit.

* *

Analýza dialektiky subjektu a objektu takto pojatá začíná vhodně poukazem na historickou nutnost vědeckého řízení socialistické společnosti (kap. 1), která je zatím spíše jen postulátem než faktem. V té souvislosti narůstá význam společenských věd a v nich zcela svobodně výměny názorů jako nezbytné podmínky plného jejich rozvoje. Autor právě brojí proti jednostrannému jak propagandistickému, tak únikovému charakteru činnosti v těchto oborech.

Rozbor kategorií živelnosti a uvědomělosti (kap. 2) ústí jednak ve zjištění nedostatečnosti pouze kauzální explikace společenských jevů a v požadavek přihlížet k významu finálních — materialisticky pojímaných — aspektů společenského dění, jednak v konstatování, že za socialismu při veškeré praktické společenské činnosti hraje uvědomělost, determinovaná mírou pravdivého poznání, stále významnější úlohu. Autor přitom využívá vhodně výsledků zkoumání z oblasti marxistické teorie pravdy; problematiku je pouze tvrzení, že „uvědomělost činnosti je vždy jen (proložil L. T.) relativní“ (ruské shrnutí, str. 183).

Ve vlastním rozboru kategorií subjektu a objektu (kap. 3) této svérázné dvojice dialekticky souvztažných pojmů upoutá zvláště autorův důraz na nutnost pojímat subjekt také jako konkrétního vykonavatele činnosti, ať již praktické nebo poznávací. Vzhledem k objektivnímu procesu růstu významu subjektivního faktoru v lidských dějinách je to požadavek zcela oprávněný.

Takto pojímaný společenský subjekt (národ, třída, strana, skupina lidí) a jeho činnost je možno úspěšně zkoumat pomocí kategorie „společenský zájem“ (kap. 4), kterou autor nechápe jednostranně psychologicky. Definuje ji jako společenskou potřebu žádoucích společenských vztahů a jejich prostřednictvím také ostatních užitečných vztahů a věcí. Jeho pojetí „potřeby“ jako nedostatku podmínek prospěšných, nezbytných k zachování a vývoji